

Ein schweizerisches Bauverfahren mit Standardelementen

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein schweizerisches Bauverfahren mit Standardelementen

von Alfred Roth

Die neuen Bürobauten des Eidg. Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamtes im Marzili, in Bern

Erbaut 9. Juli bis 26. September 1942

Das Gemeinsame des *Berner Rathhauses* und der neuen *Bürobauten des KIAA* im Marzili liegt in ihrer Zweckbestimmung, beide dienen der öffentlichen Verwaltung. Vergleichen lassen sich jedoch diese Bauten miteinander nicht: Dort ein bedeutendes Beispiel repräsentativer, mittelalterlicher Baukunst, in welchem die Spitzen der bernischen Regierung tagen und hier eine Büroanlage, in welcher ein Heer von Angestellten administrativer Arbeit obliegt und welche keinerlei Ansprüche auf repräsentativ-architektonische Haltung erhebt. Außerdem: Das Berner Rathaus mit seiner über Jahrhunderte zurückgreifenden Baugeschichte ist durch die Renovation zum weiteren Gebrauch für die kommenden Generationen bestimmt, die Bürosiedlung hingegen hat ihre Aufgabe mit der Aufhebung der betreffenden Amtszweige nach dem Kriege erfüllt und harret dann einer anderen Bestimmung. Dieses wenn auch zeitlich begrenzte Nebeneinander der beiden so grundverschiedenen Verwaltungsbauten dürfte dennoch in der Baugeschichte Berns eine Episode bedeuten, die aufschlußreich für unsere heutigen kriegsbedingten Verhältnisse bleiben wird.

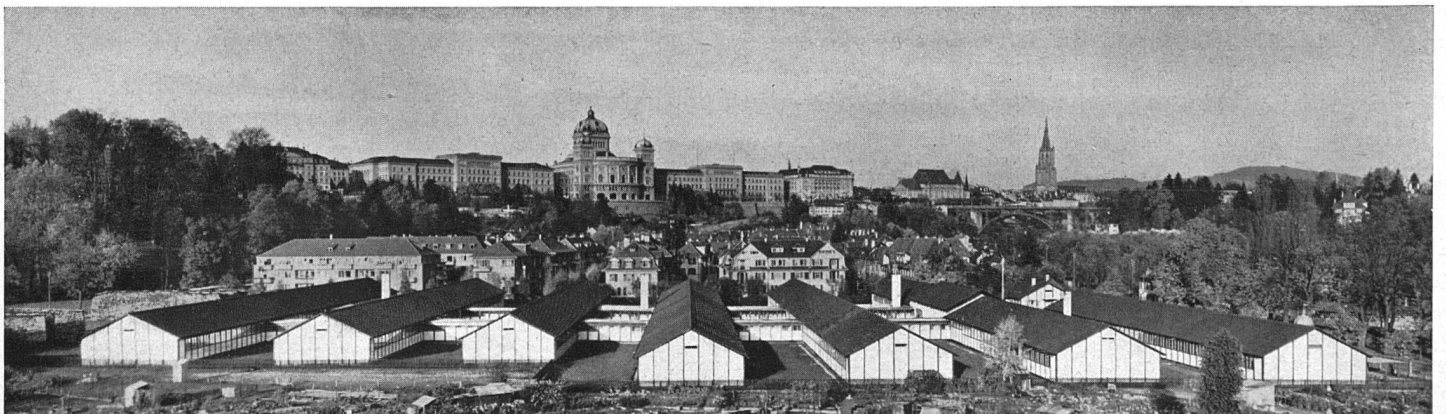
Bestimmte Zweige des *Eidg. Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamtes* hatten infolge der mächtig angewachsenen Aufgaben eine solche Ausdehnung notwendig gemacht, daß dafür geeignete Lokalitäten gefunden werden mußten. Zuzufolge der in Bern herrschenden Wohnungsnot war es unmöglich, solche in vorhandenen Bauten und in geeigneter Zusammenfassung zu finden. Die Direktion sah sich daher gezwungen, das notwendige Bürovolumen neu zu erstellen. Da dies in kürzester Zeit geschehen mußte, da ganz bestimmte bürotechnische Anforderungen gestellt wurden und da schließ-

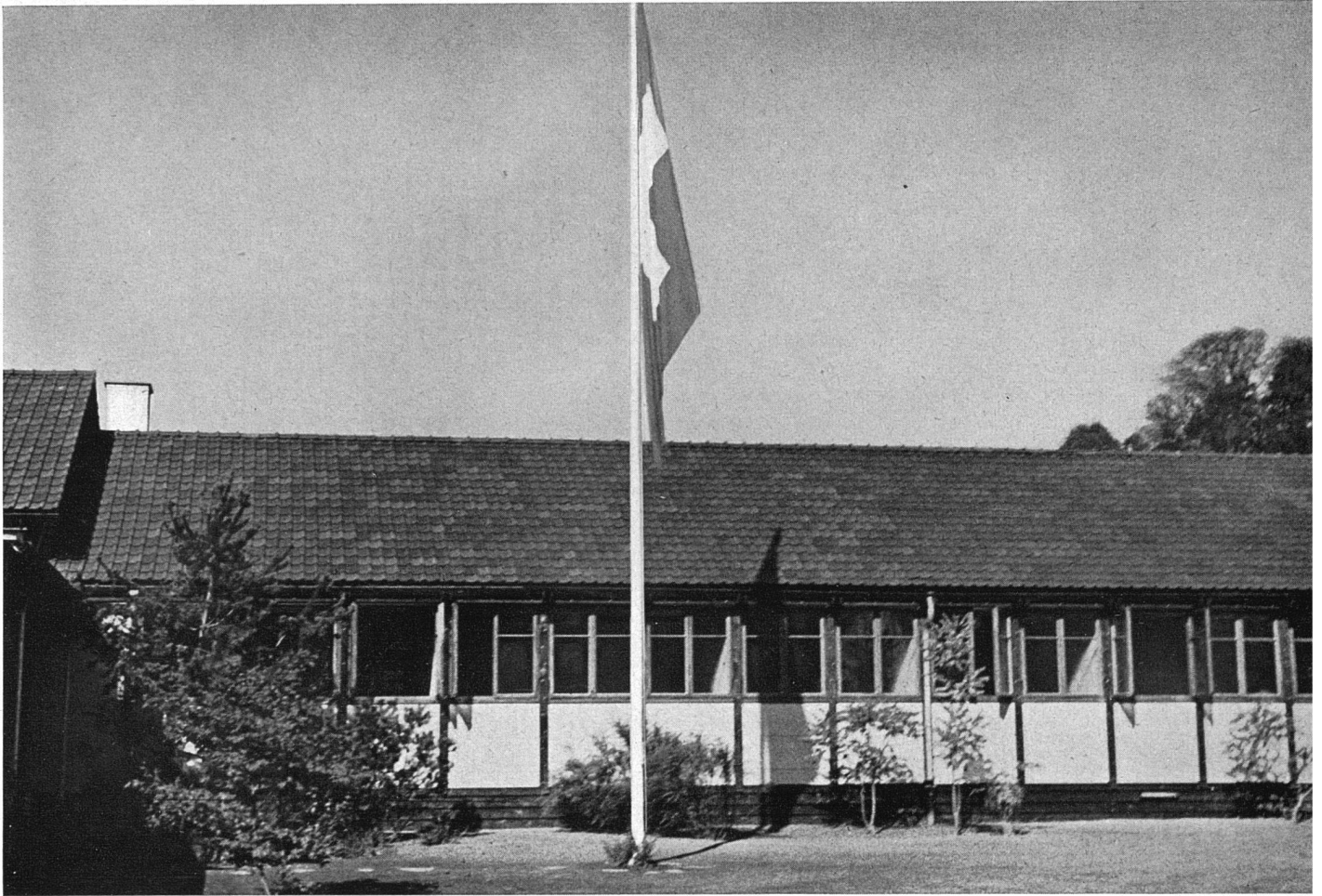
lich die Bauten nach Erfüllung ihres kriegswirtschaftlichen Zweckes einer anderen Bestimmung übergeben werden müssen, dies schon aus wirtschaftlichen Gründen, drängte sich hier die Anwendung eines besonderen Bauverfahrens auf.

Das von der *Durisol AG. Dietikon* während jahrelanger Versuche entwickelte System mit standardisierten Bauelementen kam als einziges schweizerisches dieser Art für die Durchführung dieser Bauaufgabe in Frage. Das charakteristische Element dieses Verfahrens ist eine den thermischen Ansprüchen und Witterungseinflüssen genügende Bauplatte von 1,50 m Länge und 0,50 m Breite, die, mit dem äußeren und inneren Verputz versehen, in der Fabrik serienmäßig hergestellt wird. Auf dem Bauplatz werden diese Elemente zusammen mit den ebenso standardisierten Fenster- und Türelementen in das auf das Einheitsmaß von 1,50 m genormte Holzskelett einmontiert. Damit sind sämtliche Raumabschließungen, die Außen- und Innenwände, die Decken und Böden, letztere mit Ausnahme des Belags in vollkommen trockener Ausführung gebrauchsfertig erstellt. Dank diesem technisch wohl durchdachten, die maschinelle Herstellung ausnützenden Verfahren war es möglich, das 37 000 m³ umfassende Bürovolumen in der kurzen Zeit von knapp zweieinhalb Monaten betriebsbereit aufzubauen. Die Vorteile des Verfahrens zeigten sich auch schon in der vorbereitenden Planungsarbeit, die sich auf die generelle Raumeinteilung innerhalb der angenommenen sieben Bauakte beschränkte und eine weitere Detailbearbeitung überflüssig machte. Die Grundlage der Planung bildete ein Quadratraster von 1,50 m Feldbreite, in welchem die verschiedenen Büros entsprechend ihrer variierten Breite (3,00, 4,50,

Photo M. Hesse SWB, Bern

Gesamtansicht mit Bundeshaus von Westen





Teilansicht eines Bürotrakts

6,00 und mehr Meter) bei gleichbleibender Tiefe von 4,50 m zu beiden Seiten eines Mittelkorridors eingeordnet wurden. Die Bürotrakte sind durch zwei Hauptkorridore von 3,00 m Breite unter sich und mit der zentralen Auskunftshalle (3) und mit dem Haupteingang (1) verbunden. Eine freiere räumliche Entfaltung findet lediglich in der erwähnten Halle und im segmentförmig überwölbten Sitzungssaal (4) statt. Die Ausführung und ebenso die Planung besorgte die Durisol AG. Zum weiteren Verständnis des Durisol-Verfahrens dienen die textlichen und zeichnerischen Beiträge des inliegenden Faltplanes.

Mit der Aufhebung des Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamtes nach dem Kriege muß die Büroanlage einer neuen Bestimmung zugewiesen werden. Das Durisol-Verfahren erlaubt ohne besondere Schwierigkeiten die vollständige Demontage der Anlage und die gänzliche oder in einzelne Teile zerlegte Wiederaufrichtung derselben für andere Zwecke und an anderen Standorten. Diese Möglichkeit ist der besondere, vor allem wirtschaftliche Vorteil eines trocken durchgeführten Montageverfahrens mit fabrikmäßig hergestellten Standardelementen.

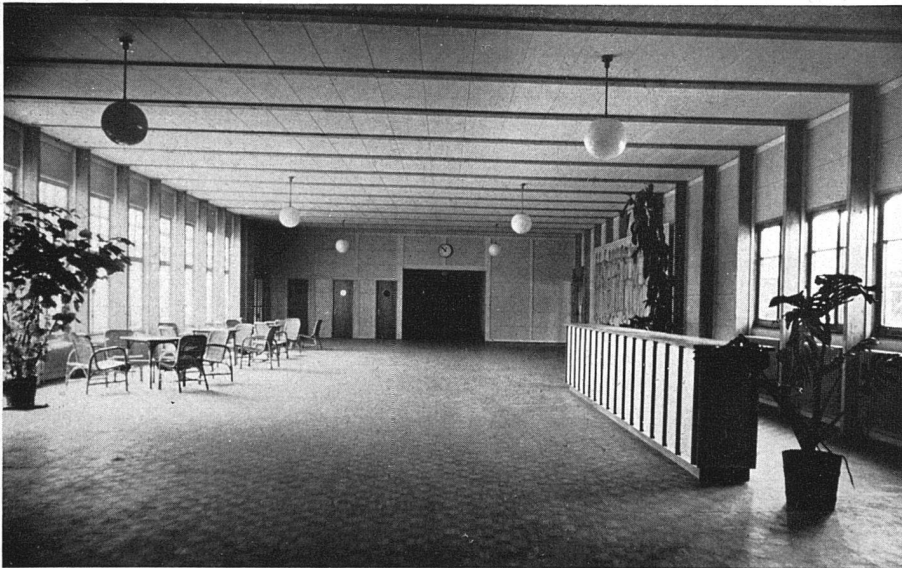
Solche Bauverfahren bekommen im Hinblick auf die gewaltigen Nachkriegs-Bauaufgaben heute schon eine besondere Aktualität. Es ist undenkbar, daß diese Auf-

gaben ohne eine weitgehende Einbeziehung industrieller Methoden bewältigt werden können. Diese Probleme beschäftigten bekanntlich Architekten, Ingenieure und Industrielle der verschiedensten Länder und ganz besonders Nordamerikas schon nach dem ersten Weltkriege. Innerhalb der verflossenen zwanzig Jahre hat gerade Amerika die Industrialisierung des Bauens am erfolgreichsten betrieben, so daß diese Erfahrungen zusammen mit den in Europa gesammelten die unerläßliche Grundlage für die Inangriffnahme des Nachkriegsaufbaus bilden werden.

In den Vorträgen, die der bekannte finnische Architekt Alvar Aalto vor zwei Jahren in den schweizerischen Architektenkreise gehalten hat, wies er mit aller Entschiedenheit auf die notwendig werdende *Industrialisierung des Bauens* hin. Er unterstrich aber auch die Gefahren, die eine solche Entwicklung in sich schließen kann, dann nämlich, wenn die Planung des einzelnen Haustyps, einer Siedlung, eines ganzen Ortes in bloßer Systematik, in der undifferenzierten und schematisierenden Organisation der menschlichen und technischen Belange stecken bleibt. Diese Gefahr besteht dann jedoch nicht, wenn der planende Architekt dank seiner baukünstlerischen Befähigung das gewählte technische Verfahren einzig und allein als Mittel zum Zweck benützt, wobei dieser Zweck eine aus den inneren und äußeren

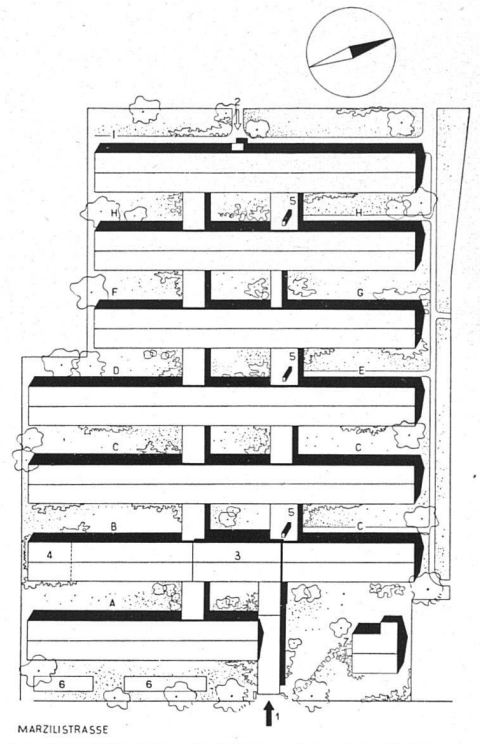
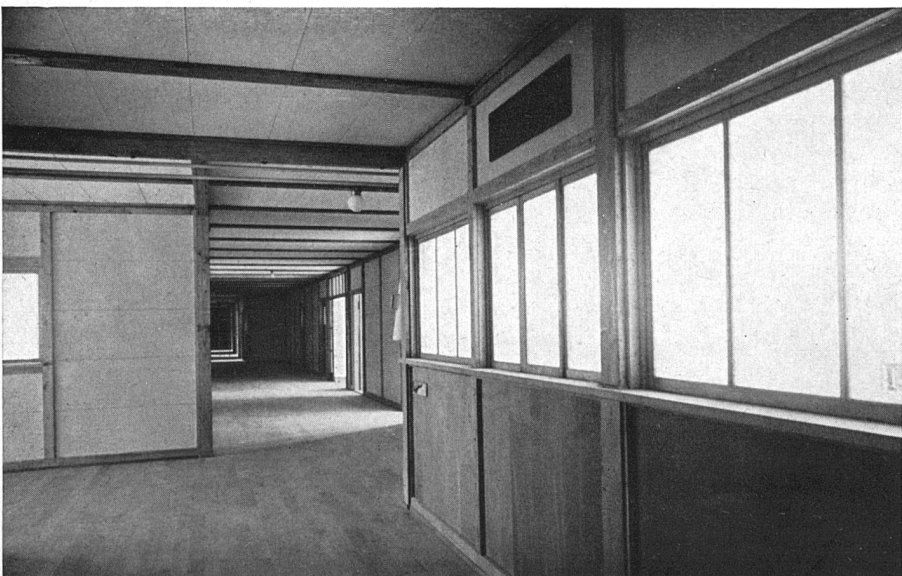


Sitzungssaal



Zentrale Auskunftshalle

Hauptkorridor

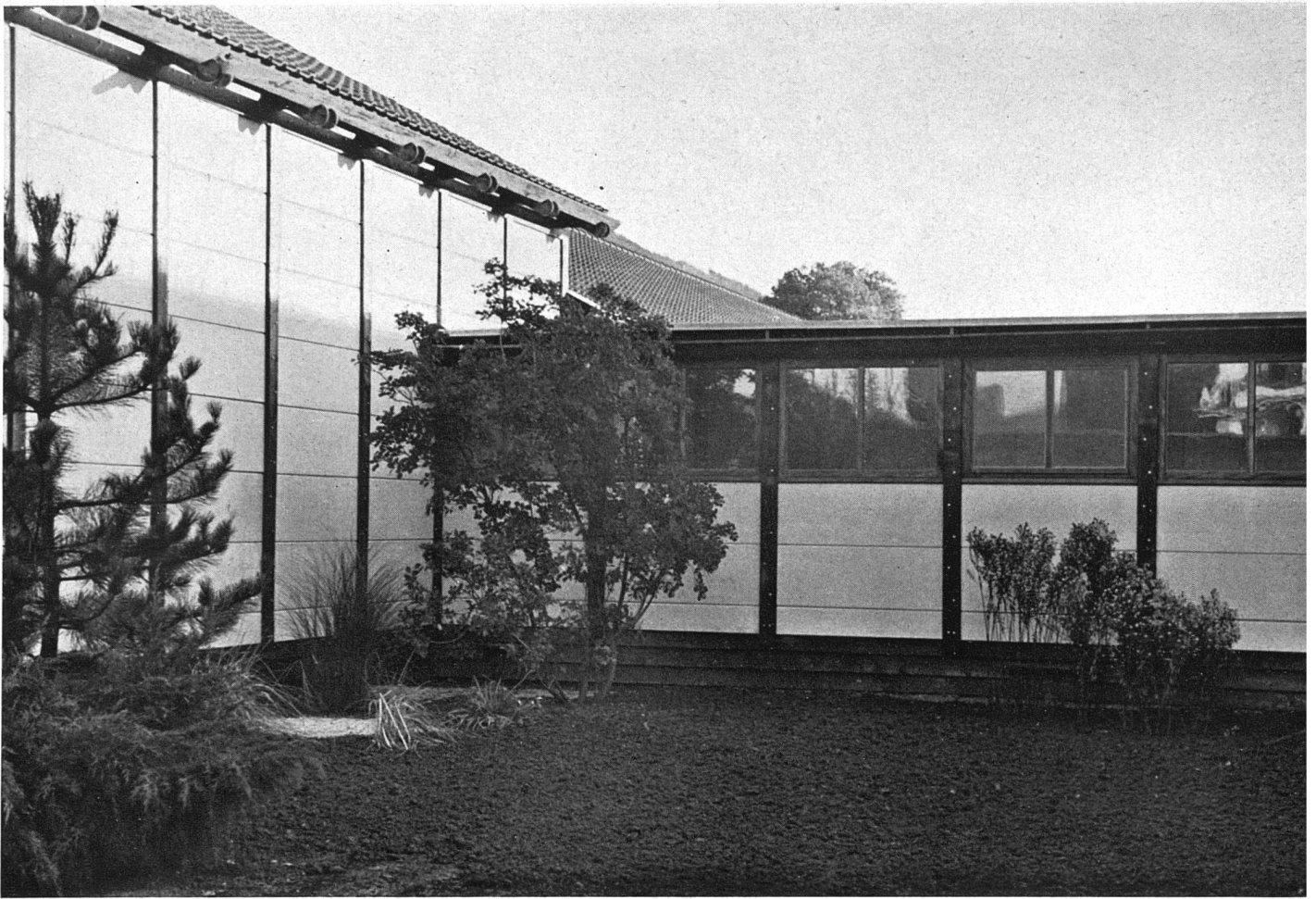


MARZILLSTRASSE

Situationsplan 1:2000

- 1 Haupteingang
- 2 Diensteingang
- 3 Zentrale Auskunftshalle
- 4 Sitzungssaal
- 5 Heizung
- 6 Fahrräder
- 7 Hauswart

- A Nutzhölzer
- B Verwaltung, Sitzungssäle
- C Bauwirtschaft
- D Chemie und Pharmazeutika
- E Baustoffe
- F Gummibereifung
- G Elektrizität
- H Altstoffwirtschaft
- I Post, Expertenbüros, Material



Innenhof Rückwand Auskunftshalle und Verbindungsgang

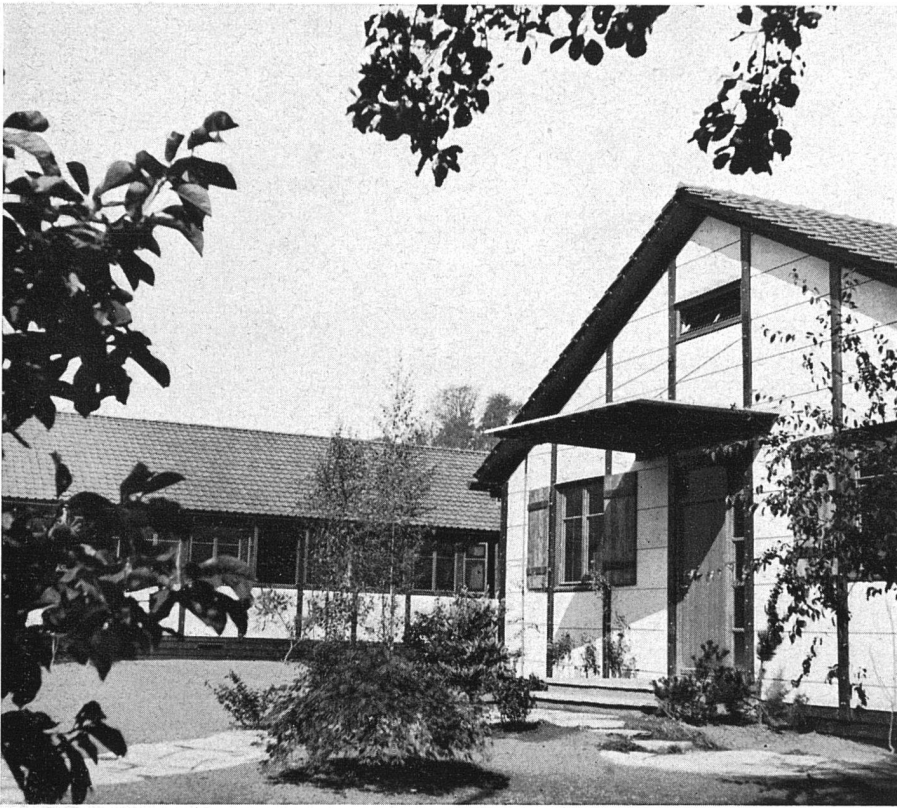
lebendigen Voraussetzungen gestaltete Architektur, Stadt und Region heißt.

Dieser Gefahr ist die Planung der Büroanlage im Marzili in Bern nicht restlos entgangen. Bis zu einem gewissen Grad ist jedoch ihre baukörperliche Starrheit aus den waltenden, besonderen Umständen und schon aus der als einfach zu bezeichnenden Problematik der Aufgabe entschuldbar. Wir publizieren in diesem Zusammenhang anschließend ein kleines Wohnhaus in Bremgarten, das ebenso im Durisol-Verfahren ausgeführt, bereits eine architektonisch weiter entwickelte Form desselben erreicht hat.

Dennoch sympathisch, ja intim, berührt die KIAA-Siedlung dank ihrer Eingeschoßigkeit, dank dem durchwegs naturbelassenen Holz, den langen Fensterreihen und dank der mit besonderer Sorgfalt angepflanzten Grünflächen. Das sowohl im Äußeren wie im Inneren in Erscheinung tretende Einheitsmaß des Bauelementes gibt dem Ganzen eine ansprechende, vertikale und horizontale, einheitliche Gliederung, die etwas locker Improvisiertes hat. Daß die Bauten geradezu ideale Arbeitsbedingungen, Blick ins Grüne, ruhige, helle

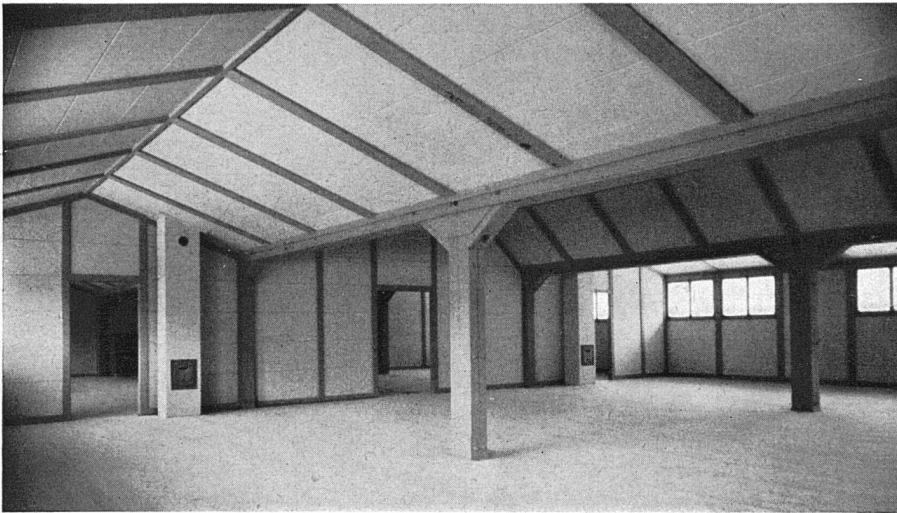
Räume, ausgezeichnete thermische Verhältnisse im Sommer und Winter aufweisen, davon zeugt die Zufriedenheit der Angestellten. Anfänglich nicht besonders erfreut, in bloßen « Baracken » arbeiten zu müssen, hat sich jedoch diese skeptische Einstellung rasch in eine freudige und anerkennende umgewandelt.

Für unser schweizerisches Bauen bietet das hier dargestellte Verfahren mit Standardelementen die verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten. Abgesehen von Bauten für militärische und industrielle Zwecke, kommen zunächst Wohnbauten für einfachere, ländliche Ansprüche in Frage, wie dies bereits verschiedene ausgeführte Beispiele beweisen. Der Standard solcher Bauten kann durch einen reicheren inneren Ausbau wesentlich gehoben werden. Die Montage der Bauplatten in ein Eisen- oder Eisenbetonskelett ermöglicht den mehrgeschossigen Bau, wie ganz allgemein die technische Weiterentwicklung des Verfahrens völlig neue Anwendungsmöglichkeiten erschließen wird. Es ist die besondere Aufgabe der Architekten, das Verfahren in architektonischer Beziehung zu veredeln, um damit seine hochwertige technische und wirtschaftliche Eignung in den Dienst eines lebendigen und reifen Bauens zu stellen.

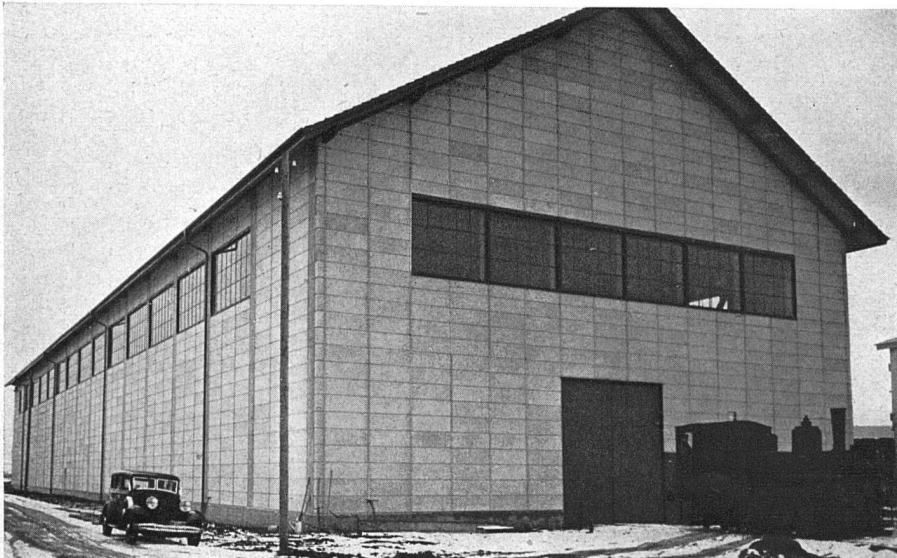


Hauswartwohnung

Dreischiffige Halle mit ausgenützter Dachkonstruktion



Lagerhalle Gebrüder Sulzer A.-G., Winterthur Deckstreifen Eternit



**Weitere Beispiele des
Durisol-Verfahrens**